Briefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Widerstände behindert werden, sondern auch durch solche, die erst in Zukunft (möglicherweise) zu erwarten sind. Es sind zwei Zustände: Einerseits die reale gesellschaftliche Diskriminierung von aussen und andererseits die verinnerlichten Widerstände, die inneren Blocks, die viele Handlungen unbewusst beeinflussen und nach deren Regeln wir unser Leben einrichten, ohne es zu merken. Hier fordern Benard und Schlaffer uns auf, unsere Sichtweise zu ändern, – nämlich das, was wir verändern können, was trotz allem gar nicht so wenig ist, auch wirklich zu ändern. Zum Beispiel an vermeintlich ganz persönlichen inneren Widerständen und Blockierungen zu arbeiten, statt sich mit Schuldzuweisungen zu begnügen und mit einer lähmenden Opferrolle abzufinden.
Das ganz grosse Rätsel ist aber: Wie kommen die interviewten Frauen trotz Behinderung, eigenem Zögern und Herumla-

Frau sollte dazustehen, dass manche von uns den Erfolg will

vieren zu ihrer Karriere? Wie schaffen sie es trotzdem, obwohl sie rückwärts und auf Stöckelschuhen tanzen? Hier haben alle interviewten Frauen sofort eine schlüssige Antwort bereit: sie hätten halt Glück gehabt, sie seien dem Chef aufgefallen, die Stelle wurde zufälligerweise frei etc. ect. Sie beschreiben ihre beruflichen Aktivitäten immer als Resultate des absoluten Zufalls, aber der Zufall war stets auffallend gut auf ihre Situation zugeschnitten.
Die Aufforderung, unsere Sichtweise zu ändern, schliesst auch ein, dass frau dazu stehen soll, dass manche von uns Erfolg wollen und dass wir unsere Ziele bewusst und klar formulieren sollen, damit wir auch stolz sein können, wenn wir sie erreicht haben. Dazu empfiehlt es sich, die treffsicheren Listen von Benard und Schlaffer zur Vermeidung der döfsten Fehler zu beherzigen. Das Buch hat ein versöhnliches Ende, denn das Fazit, das Benard und Schlaffer ziehen, spricht meiner Meinung nach sehr für uns Frauen. Die interviewten Frauen haben den unebeneren Karriereverlauf, auch das Gefühlsleben wird zum Teil recht strapaziert, aber sie führen das weitaus interessantere Leben als die meisten Männer und können auf eine recht beeindruckende persönliche Entwicklung und Veränderung zurückblicken.
Doch es bleibt mir trotzdem ein schales Gefühl zurück. Unser Frauenleben ist heute in so viele Ansprüche verstrickt. Ansprüche von heute (frau soll selbständig sein, unabhängig, erfolgreich, fit und schön...) und uralte Ansprüche. Irgendwo ahne ich: es könnte einfacher sein.

von Christiane Tamm

(Buchtitel)...
Cheryl Benard & Edit Schlaffer Rückwärts und auf Stöckelschuhen Kiepenheuer & Witsch Verlag, 1989

Christiane Tamm
Geb. 1956
Seit 10 Jahren selbständig als Kleiderdesignerin.
Seit 4 Jahren eigenes Geschäft in Basel,
Seit 3 Monaten neues Redaktionsmitglied der Emanzipation.

Gerechtigkeitsgasse 6
8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

Frauenbuchladen

Mo 14.00 – 18.30
Di – Fr 9.00 – 18.30
Sa 9.00 – 16.00

Briefe

Leserinbrief zum Artikel von Annemarie Sancar-Flückiger über Frauen in der Türkei (Emanzipation Nr. 4/Mai 1989)

Ich stimme mit A. Sancar-Flückiger überein, wenn sie schreibt, dass die sozialen und wirtschaftlichen Reformen, die zur Zeit in der Türkei im Gang sind, den Frauen weniger zugänglich sind als den Männern. Allerdings ist dies m.E. nicht nur ein Problem der türkischen Frauen. Diese Reformen können einerseits wegen den katastrophalen bürokratischen Verhältnissen und den mangelnden Verkehrsverbindungen in den Osten (v.a. die abgelegenen Regionen) gar nicht an den Mann geschweige denn an die Frau gebracht werden. Andererseits herrschen gerade im Osten der Türkei, also auch in Türkisch-Kurdistan noch sehr traditionelle Wert- und Lebensvorstellungen.
Die Bevölkerung tritt daher diesen Reformen mit westlichem Gedankengut eher skeptisch bis ablehnend gegenüber. Was in diesem Artikel auch zum Tragen kommt, ist die Tendenz, die Türkinnen als arme unterdrückte Frauen zu beschreiben, die vergeblich versuchen, nach westlichem Vorbild zu leben. Da taucht bei mir immer die Frage auf, welches Vorbild wir westlichen Frauen vermitteln wollen, zumal ich in der gleichen Emanzipationsnummer im Artikel von Manuela Rickenbach über Frauenarmut in Westeuropa folgenden Satz lesen kann: ...„Es fehlt dann nicht nur an sinnvoller Beschäftigung, die Isolation vieler Frauen in anonymen Wohnsilos, wenn der Aussenkontakt hauptsächlich vom Ehemann aufrechterhalten wird, ist...“
Wo also liegt der Unterschied zwischen einer Türkin, die ihre Aufgaben vor allem im innerhäuslichen Bereich findet, während der Mann für die Aussenkontakte sorgt und einer Schweizerin in einem anonymen Wohnsilo, die genauso von der Aussenwelt abgekapselt ist?
Ich vermisse in den meisten Artikeln über Türkinnen den Aspekt der Frauengemeinschaft, die in der türkischen Gesellschaft eine grosse Rolle spielt. In diesen Gemeinschaften (v.a. in dörflichen Gegenden) unterstützen sich die Frauen, entwickeln eine gegenseitige Solidarität und stehen sich mit Rat und Tat zur Seite. Sie finden darin auch Gelegenheit in einem von Männern respektierten Freiraum über ihre Probleme, seien sie nun sexueller, ehelicher oder verwandschaftlicher Art zu diskutieren. Es finden Frauen-Tanzabende statt und die Frauen gehen gemeinsam in den Hamam (Türkisches Bad). Dies ist auch ein Frauenalltag, den wir westliche Frauen immer wieder ausblenden oder verkennen, wenn wir über türkische oder islamische Frauen allgemein reden. Wir als sogenannte westliche Vorbilder müssen heute um Frauencafes, Frauendiskos, Frauenberatungsstellen usw. kämpfen und z.T. mit langwierigen Subventionsgesuchen bei unseren Politikern ums Überleben einer Frauenkultur bangen.
Eva Cignacco